

Fenster im Hauptgeschofs würdig, welche denen des obersten Stockwerks in der Casa Deli fast gleich sind. In den Zwickelmedaillons Reliefköpfe.

Ein ähnliches, doch noch schöner gezeichnetes Fenster an einem Hause in der via della vita 11. Auf dem Frieze über dem Rundbogen liest man den Namen FEDE-
RICVS · FLAVIVS.

Via Nobili 28 ein dem vorigen gleiches Fenster.

Via Nobili 30 eine gut profilirte grofse Eingangsthür.

An einem palazzo an der piazza Spada 1. 2. sind hauptsächlich die grofsen Thüren von Bedeutung; ebenso an dem in beträchtlichen Abmessungen erbauten palazzo Barnabò an piazza Spada 8.

In der Via dell' Ammaniti steht ein ausgedehnter aber unvollendet gebliebener Palast mit grofsartigen Fenstern im Erdgeschofs und Hauptgeschofs. Die letzteren, gegen den üblichen folignater Typus rechteckig, sind umrahmt von zwei korinthischen cannelirten Pilastern sammt vollständigem Gebälk. Die Thür einfach und grofs.

An einem palazzo in der via Salara 37 ein kräftiges reich decorirtes Hauptgesims aus Stuck. Die übrige Architektur ohne Werth.

In der via Amadio 10 ein hübsches Portal in feinem grauem Kalkstein. Auch die Thürflügel, mit geschnitzten Ornamentfriesen geziert, sind conservirt.

In der via Morlupo 8 beachte man die Hausthür und die Fenster; ebenso den Grundplan besonders des Hofes.

Eine elegante Frührenaissancethür, deren Seitenpilaster und Archivolte mit facetirter Quadertheilung decorirt sind, am Hause Via della Mora 52. Unter der Verdachung ein Fries mit der Inschrift: LAVS · DEO · MCCCCLXXXVII.

Endlich eine Thür in der via del forno 10 in der Anordnung den Fenstern des Obergeschosses in der Casa Deli ähnlich.

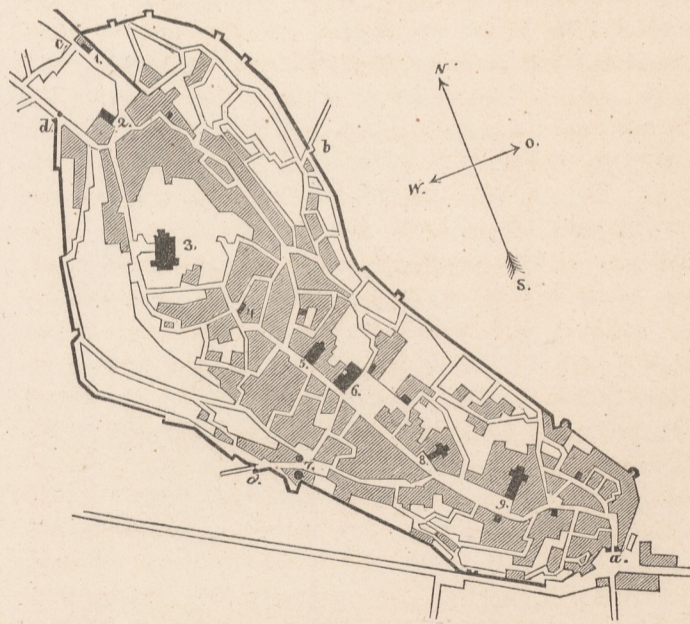
Es würde gewifs leicht sein, aufser dieser Liste noch andere, mehr versteckt liegende Beispiele auszuforschen.

V. Spello.

Von Foligno aus wird in wenigen Minuten die Stadt Spello erreicht. Sie ist die erste Eisenbahnstation an der Linie von Foligno nach Florenz. Zugleich wird Spello von der grofsen Heerstrafse berührt, welche in der von Spoleto bis gegen Perugia ausgedehnten mittelumbrischen Ebene der Bahn parallel läuft. Die Entfernung von Foligno beträgt nur 5 Kilometer, von Assisi ist Spello $10\frac{1}{2}$ Kilometer in gerader Linie entfernt.

Spello und Assisi haben viele Vergleichspunkte mit einander gemein. Beide bezeichnen die Endpunkte der breiten Basis, mit welcher der Monte Subasio an der Ebene von Spoleto fufst. Beide bauen sich terrassenförmig auf schmalen in das Thal auslaufenden Felsgraten, den äufsersten Ausläufern des Bergstockes nach Westen und Süden, auf, umgürtet mit alten Mauern und Thürmen. Hier wie dort sind die Strafsen steil und enge, für Fuhrwerk schwer oder meist gar nicht zugänglich, dabei einsam und still; denn von einem blühenderen, sich selbst regierenden Gemeinwesen ist auch Spello zu einem unwichtigen Städtchen herabgesunken. Beide Städte endlich liegen, des gleichen ungehinderten Blickes über die schöne, von Bergen umsäumte Ebene sich erfreuend, so glücklich auf der Grenze zwischen Berg und Thal, dafs sie den Reichthum der Olivenpflanzungen auf den unteren Bergabhängen und den Segen der fruchtbaren Felder des Flachlandes zugleich geniessen können. Auf diese Vortheile sind aber auch einstweilen beide Orte ziemlich allein beschränkt, da für das Gedeihen industrieller Unternehmungen die Vorbedingungen fehlen, weniger freilich für Spello als für Assisi. Denn während dieses durch seine ausschliesslich hohe Lage, die jede Zufuhr unendlich erschwert, für alle Zeiten einem regeren modernen Fortschritt entrückt zu sein scheint, so liegt für Spello doch die Möglichkeit eines erneuten Gedeihens darin, dafs schon heute ein kleiner Theil der Stadt in der Ebene selbst Wurzel geschlagen hat, und dafs der Eisenbahnhof in eine bequeme Nähe zur Stadt gelegt ist. Wie ein Blick auf den nebenstehenden, im Holzschnitt Nr. 64 dargestellten Stadtplan zeigt, berührt die nach Perugia führende Chaussee das am niedrigsten, hart am Rande der Ebene gelegene Thor, die porta consolare (a in Nr. 64) und begleitet auf eine kurze Strecke die Stadtmauer, welche dann bald, die steile Berglehne erklimmend, nach rechts abbiegt. Der erste Anfang einer Vorstadt hat sich hier schon vor dem Thore etablirt in einer Anzahl von Wirths-

häusern und Fuhrmanns-Schenken; denn trotz der Eisenbahn ist die Frequenz auf der Landstrafse noch eine recht erhebliche, und für den Localverkehr können Omnibus-Unternehmungen selbst dem Dampfe mit Erfolg Concurrenz machen. Es scheinen daher für Spello bei der vollkommenen Freiheit, sich in einem neuen, flach liegenden Stadttheile vor der porta consolare auszudehnen, die Keime zu einem künftigen erfreulichen Wiederaufblühen vorhanden zu sein. Für jetzt kann es nur auf den Kunstfreund und Alterthumsforscher seine Anziehungskraft ausüben, doch thut es dies nicht in dem Maafse, wie es das vorhandene, verhältnismäfsig sehr reichhaltige und dem Reisenden so bequem zur Hand liegende Material erheischt. Bei den Kunsthistorikern und bei den Malern wird unsere Stadt durch die daselbst zu findenden trefflichen Werke eines Pietro Perugino und eines Pinturicchio bereits einen guten Klang haben. Vielleicht tragen die nachfolgenden Mittheilungen dazu bei, auch bei den Architekten und Archäologen ein lebhafteres Interesse für die Bedeutung Spello's zu erwecken.



Nr. 64. Stadtplan von Spello.

Wir haben an der Hand unseres Planes die Lage und äussere Physiognomie Spello's noch etwas ausführlicher zu schildern. Die langgestreckte Grundform der Stadt läfst trotz

der im Plane fehlenden Terrain-Darstellung¹⁾ die Gestalt des sattelförmigen Bergrückens ahnen, dessen Grat und seitliche Abdachungen von der festen Stadtmauer eingehegt werden. Die größte Ausdehnung der Stadt hält dem Kamme des Berges entsprechend ziemlich genau die Richtung von Norden nach Süden inne. Der südliche, am tiefsten liegende Endpunkt wird durch die schon genannte porta consolare (a in Nr. 64) bezeichnet. Von hier beginnen die beiden im Westen und Osten die Stadt umspannenden Mauerzüge ihren Lauf. Beide halten sich auf halber Höhe der Abhänge, und bilden unter geschickter Benutzung günstiger Bodenverhältnisse auf weite Strecken ohne große Schwierigkeiten eine sichere Wehr nach Außen. Nur an wenigen Stellen unterbrechen Thore die Linie der Mauern, einmal gegen Osten die porta Prato (bei b in Nr. 64), ein anderes Mal auf der Westseite (bei e in Nr. 64) die porta Venere. Auf der Höhe, wo die Stadt gegen die dominirenden Abhänge des aufsteigenden Gebirgs gedeckt werden mußte, vereinigen sich die beiden Zweige der Stadtmauer an der jetzt frei gelegten porta Poëta (bei c in Nr. 64). Ursprünglich wird das bei d in Nr. 64 verzeichnete, jetzt zugemauerte Thor die einzige nördliche Ausfall-Pforte der Stadt gebildet haben, so daß den Haupthimmelsrichtungen je ein Stadthor entspricht. Die Stadtmauer ist an der Nordfront unter Benutzung einer den Stadtberg von der großen Masse des Monte Subasio deutlich abtrennenden Einsattelung so angelegt, daß sie noch ein tiefer liegendes Vorterrain vor sich hat und beherrscht. Außerdem wurde der Befestigungslinie an diesem schwächsten Punkte durch Anlage zahlreicher Thürme eine größere Widerstandskraft verliehen. Der demnächst den feindlichen Angriffen am leichtesten zugängliche südliche Theil der Stadt ist in gleicher Weise durch einige hohe Rundthürme verstärkt. Die eigentliche Citadelle des Platzes, die Rocca (3 in Nr. 64) ist nicht mit in die äußere Vertheidigungsfront hineingezogen, sondern liegt isolirt auf der hohen flachgewölbten Felskuppe im Centrum der breiteren, weitläufiger gebauten nördlichen Hälfte der Stadt. Die porta consolare bildet als das zugänglichste, der Landstraße und dem Thale zunächst gelegene Thor den Ausgangspunkt für den wichtigsten Straßenzug im Innern der Stadt. Dieser Weg ergiebt eine stellenweise allerdings sehr steile aber doch überall fahrbare Verbindungslinie durch die ganze Längenausdehnung des Ortes bis zu dem nördlichen Thore, und berührt die piazza so wie die nennenswerthesten Gebäude. Hinter der Kirche S. Lorenzo (5 in Nr. 64) macht die Straße vor dem um die Rocca gelagerten hoch gelegenen Stadttheile eine Schwenkung nach rechts, umkreist den Burgberg in einem flachen Bogen, und erreicht ohne weitere erhebliche Steigung bei der Kirche della Valle Gloria (2 in Nr. 64) nahe der porta Poëta ihr Ende. Die von dieser Hauptader nach rechts und links sich abzweigenden Nebenstraßen sind der überwiegenden Mehrzahl nach nur für Fußgänger und einzelne Lastthiere passierbar, da die Abhänge des Berges scharf gegen die Stadtmauer hin abfallen. Der Raum innerhalb der Ringmauer ist bei Weitem nicht auf seiner ganzen Oberfläche mit Straßen und Häuservierteln besetzt. Weite Strecken bleiben als Gartenland frei liegen (vergleiche den Stadtplan), besonders in den höheren Quartieren in der Nachbarschaft der Rocca, von wo sich an manchen Stellen ein überraschender Ausblick auf die schöne Umgebung eröffnet. Von der Ebene her betrachtet,

1) Wie auch bei den bereits besprochenen Städten Città di Castello und Foligno habe ich den auf dem Municipium deponirten Katasterplan den im Holzschnitt gegebenen Stadtplan-Skizzen zu Grunde gelegt. Es nehmen aber diese Originalpläne auf die Terrain-darstellung keine Rücksicht, und so mußte ich, um allzu große Ungenauigkeiten, die bei einer Aufzeichnung der Terrainbildung nach dem bloßen Augenschein nicht ausbleiben können, zu vermeiden, ebenfalls auf jede Angabe des Terrains verzichten.

mischt sich das leichte Grün der Bäume und Rebengänge, überragt von schlanken düsteren Cypressen, malerisch unter die altersgrauen Massen der Häuser, welche über den zerklüfteten Felsen und den zertrümmerten Ruinen der alten Mauern staffelförmig sich aufbauen. Es wachsen die Thürme der Kirchen mit ihren spitzen Helmen über die Dächer empor, und ernste Mauerthürme halten wie in alten Zeiten Wacht. So hebt sich ein reizendes, an Abwechslung reiches Stadtbild von dem Hintergrunde der Olivenhaine und Waldstriche ab, die sich höher hinauf bald in die steinigen kahlen Gefilde des der Cultur zäh widerstrebenden Monte Subasio verlieren. Vortrefflich, kurz und klar ist die herrliche Lage Spello's geschildert in einer mir zugänglich gewordenen handschriftlichen Aufzeichnung aus dem Jahre 1728, die einen Canonicus Meschini zum Urheber hat. Er sagt: A piè di detto Monte Subasio vi è un Colle, dov' è collocata e fabbricata la nostra città di Spello, la quale cominciando nel piano a salire va sempre ascendendo sino in cima; in mezza è egualmente elevata, e di quà e di là pende. E perchè viene ad avere due faccie una volta a levante e l'altra a ponente ed è posta in mezzo della Valle Spoletana, e più vogliono che fosse chiamata Speglio, ch'è l'istesso dire specchio. Diese Worte geben uns, wenn wir damit das Wappen der Stadt, welches ein Kreuz und zwischen den oberen Armen desselben zwei Spiegel enthält, zusammenhalten, wie es scheint richtig, die Bedeutung des Namens der Stadt, wie ihn das Mittelalter auffaßte, wonach Spello einen Spiegel bedeutet, in welchem sich die Schönheit des spoletaner Thales in ihrem reinsten Glanze widerspiegelt. Im Alterthum hieß Spello „Hispellum“, berühmt als der freilich vielfach von den neidischen Nachbarstädten in dieser seiner Eigenschaft angefochtene Geburtsort des Dichters Propertius.

Der Betrachtung der Bauwerke Spello's im Einzelnen schicke ich die Aufzählung derjenigen Schriften voraus, welche mir für die Bearbeitung des Folgenden von Nutzen gewesen sind. Die Kenntnißnahme der ausschließlicly auf Spello bezüglichen unter ihnen verdanke ich der Güte des derzeitigen Syndacus von Spello, Herrn Rosi, welcher in der Absicht, die Specialgeschichte seiner Vaterstadt zusammenzustellen, alle gedruckten und handschriftlichen auf Spello bezüglichen Mittheilungen gesammelt hat, und mir die Durchsicht derselben gestattete.

1) Handschriftliche Aufzeichnung des Cannonico Meschini, Camerlengo di S. Giacomo vom Jahre 1728.

2) Handschriftliches Verzeichniß der Wappen der hervorragendsten Familien Spello's mit beigefügten Notizen über einzelne Mitglieder dieser Familien.

3) Eine 1724 im Druck erschienene Broschüre, betitelt: De Hispello ejusque episcopis ac de Insignis Ecclesiae Collegiatae S. Laurentii Origine, Dignitate et Prerogativis. Fulginiae MDCCXXIV.

4) Antiche Costituzioni prerogative ed altre cose notabili dell' antico tempio di Santa Maria Maggiore collegiata insigne di Spello. MDCCXLIX.

5) Dommola, Thaddaeus. Apologia qua S. Felix Ep. et M. Spellatensis dilucidatur et confirmatur... Par. IV. pleraque de Hispello ejusque antiquitate etc. Fulginae apud Antonium Alterium 1643 in 4^o.

6) Bragazzi. Rosa dell' Umbria.

7) Jahrgang 1866 der Zeitschrift: Scritti riguardanti la storia e le belle arti dell' Umbria, sezione del giornale scientifico-agrario, letterario-artistico di Perugia ed umbra provincia.

8) Giornale di erudizione artistica pubblicata a cura della R. Commissione conservatrice di belle arti nella provincia dell' Umbria. Perugia, tipo-litografia di G. Boncompagni e Cⁱ.

Die zuletzt genannte Zeitschrift, deren erste Lieferung im Januar 1872 erschien, verspricht in ihrer hoffentlich durch keine Unterbrechung gestörten Fortsetzung für meine weiteren Arbeiten eine große Fülle der werthvollsten kunsthistorischen Daten zu Tage zu fördern, welche bisher in den fast unberührten Archiven der umbrischen Städte unbeachtet gelegen haben. Dem kurzen, im Erstlingshefte ausgegebenen Programme gemäß ist „die Königliche Commission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in der Provinz Umbrien“ von der Absicht geleitet, zunächst die in den Archiven ihrer Heimathprovinz verborgenen Schätze an das Tageslicht zu ziehen, hoffend, daß durch den Beistand und die Nacheiferung der Schwester-Commissionen in den übrigen italischen Provinzen das Unternehmen den provinziellen Charakter verlieren und zu einem nationalen Werke sich gestalten werde. Wie das Programm es offen ausspricht, fühlen sich die Herausgeber, an ihrer Spitze der als Archäologe berühmte Graf Giancarlo Conestabile, vornehmlich durch ihren lebendigen Nationalstolz angestachelt, die bisher meist nur vom „Fremdling“ mit Erfolg aufgenommene Arbeit der Ausbeutung ihrer heimischen Monumente fortan selbst in die Hand zu nehmen. Die Wissenschaft wird aus diesem berechtigten Ehrgeiz die größten Vortheile ziehen; mir aber können keine Veröffentlichungen erwünschter sein als die, welche das neue *Giornale di erudizione artistica* zu bringen verheißt.

A. Bauwerke aus dem Alterthum.

Die Angaben früherer Schriftsteller über Ursprung und Entwicklung des antiken Hispellum sind zu wenig verbürgt, um sich hier auf sie berufen zu können. Die Broschüre vom Jahre 1724 bezeichnet kurz Hispellum als „municipium Romanorum, postea Colonia Julia a Julio Caesare deducta“. Eine Anzahl in und bei Spello gefundener antiker Inschriften wird Kennern den einzigen sicheren Anhalt für die Erforschung der Stellung Spello's im Alterthum darbieten. Von seiner Lage, in gewisser Hinsicht auch von seiner Größe und Gestalt gewähren die noch erhaltenen zahlreichen Reste altrömischer Bauwerke eine recht gute Anschauung.

Stadtmauer und Thore. Es zeigt sich zunächst, daß Hispellum von Alters her auf der nämlichen Stelle gestanden wie heut zu Tage. Es liegt auch, so weit ich sehe, kein Grund vor, anzunehmen, daß die alten Mauern im Wesentlichen einen anderen Lauf genommen, und die Thore eine andere Lage innegehabt haben als in der Gegenwart. Die Disposition der vier Hauptthore nach den Haupt-Himmelsrichtungen entspricht ganz vorzugsweise den altrömischen Anschauungen über Städtebau; und indem wir in zweien der heutigen Thore Spello's, nämlich in der porta consolare (a in Nr. 64) und in der porta Venere (e in Nr. 64), ziemlich gut erhaltene antike Thore wiedererkennen, indem sich ferner fast der ganze Mauerzug zwischen den genannten Thoren als ein größtentheils trefflich erhaltenes Stück der antiken Stadtmauer erweist, und endlich die Formation des von der Stadt besetzten und von der größeren Gebirgsmasse durch die oben beschriebene Einsattelung abgelösten Felsrückens mit in's Gewicht fällt, gewinnt die Ansicht eine große Bekräftigung, daß das Hispellum der römischen Kaiserzeit in die gleichen Grenzen wie heute eingeschlossen gewesen. Wo bei den Städten im Laufe der Zeiten sich nicht ein zwingendes Bedürfnis der Erweiterung herausstellt, ist auch in der That bis zur Erfindung der Feuerwaffen der Zweck einer Abweichung von der Richtung einer einmal gut gewählten Vertheidigungslinie nicht zu ersehen. Vielleicht liefert noch eine weitere genaue Untersuchung des ganzen Umfangs der Mauer, welche ich aus Mangel an Zeit und um der Sonnengluth zu entfliehen, zu meinem Bedauern versäumt

habe, in kleinen Resten alt-römischen Mauerwerks die Bestätigung der eben ausgesprochenen Ansicht. Das große Stück der antiken Stadtmauer zwischen der porta consolare und der porta Venere ist so vorzüglich gebaut und gut erhalten, wie man es in solcher Ausdehnung nur selten finden wird, und verdient einer eingehenderen Betrachtung unterzogen zu werden.

Es beginnt etwa 90 Meter westlich von der porta consolare bei einem in seinem Unterbau erhaltenen Mauerthurm, und begleitet zunächst in gerader Flucht die nach Perugia führende Heerstraße auf ungefähr 110 Meter Länge; dann biegt sie in einem stumpfen Winkel zur Seite ab und erstrebt, an der Bergwand ansteigend, in ziemlich gerader Richtung den Anschluß an die porta Venere. Auf der letzteren Strecke ist sie je näher der stumpfen ausspringenden Ecke je besser erhalten, weiterhin gegen die porta Venere mehr und mehr zerstört, doch deutlich nachweisbar. Die technische Ausführung läßt nichts zu wünschen übrig. Das Mauerwerk besteht aus regelmäßigen Schichten sorgfältig bearbeiteter kleiner Kalkstein-Quadern von 20 bis 50 Centimeter Länge. Die Höhe der Schichten schwankt zwischen 15 und 30 Centimetern. Am unteren Theile des geradlinigen Stückes an der Landstraße bilden einige schwach vortretende Schichten eine Art Sockel. Neun Schichten über dem Sockel springt abermals als ein schmaler Gurt eine einzelne Schicht vor. Nach der porta consolare zu folgt der Sockel der Steigung der Chaussee und läuft schließlich bei dem erwähnten Thurme mit dem Gurtbande zusammen. Es erhellt aus diesem Umstande, daß in alten Zeiten die Heerstraße, welche nach der Lage der außerhalb der Stadt befindlichen Grabmäler und Bauwerke unzweifelhaft an diesem Stück der Stadtmauer vorüberstriefe, selbst in der Steigung der heutigen entsprechen hat, so daß wir hier ein merkwürdig zähes Festhalten am Alten wahrnehmen.

Die porta consolare (a in Nr. 64) war zu allen Zeiten der bequem gelegene Haupteingang in die Stadt. Demgemäß ist sie auch durch drei noch jetzt erkennbare Thordurchgänge bedeutsam ausgezeichnet. Die kleineren einfachen Seitenpforten sind halb verschüttet und durch Vermauerung der Benutzung entzogen. Die große Mittelöffnung, das jetzige Thor, hat scheinbar sehr ungünstige Proportionen, da der Boden im Laufe der Jahrhunderte um fast 2 Meter sich erhöht hat. Eine reichere architektonische Ausstattung ist der porta consolare nicht zu Theil geworden. Der alleinige Schmuck besteht in drei spätrömischen Gewandfiguren, welche an der äußeren Frontwand über den drei Thorbogen auf rohen Kragsteinen frei vor der glatten oberen Mauerfläche stehen. Die in den Hauptthorbogen eingespannte Thorumrahmung, aus großen Travertinquadern hergestellt und mit einem umrahmenden Kymation umzogen, scheint der Renaissancezeit anzugehören. Durch das Material schon unterscheidet sie sich von dem alten Mauerwerk, für welches wie auch für die Stadtmauer der marmorähnliche Kalkstein vom Monte Subasio verwandt worden ist.

Von fast gleicher Bedeutung scheint im Alterthum die auf halber Berghöhe gelegene porta Venere (e in Nr. 64) gewesen zu sein. Sie ist in ihrer jetzigen Gestalt eine höchst eigenthümliche Thoranlage. Ein dreibogiger, den Triumphthoren ähnlicher Mittelbau ist zwischen zwei massige würfelartige Mauerkörper eingespannt, auf welchen sich schlanke zwölfkockige Flankirungsthürme erheben. Die Thorbogen, von denen nur noch der Anfang des einen kleineren am südlichen Thurm vorhanden ist, sind eingefast von breiten dorischen, ein vollständiges Gebälk tragenden Pilastern. Von dem Gebälk ist ein ziemlich großes Stück erhalten. Endlich lassen sich einige Bruchstücke der vermuthlich nicht sehr hohen Attika, welche den Bau abschloß, erkennen. Der

ganze Mittelbau ist aus mächtigen Travertinquadern construiert, die Thürme dagegen aus Quadern kleinen Formats von rothem, weiß gestreiften Marmor. Die in die umliegenden Häuser eingebauten Thürme sind gut conservirt. Bis zur Höhe der Thor-Attika steigen sie ohne Unterbrechung auf. In dem darauf folgenden Geschofs enthalten sechs von den zwölf äußeren Mauerflächen ein einfaches, mit einem glatten Halbkreisbogen überdecktes schlankes Fensterchen. Darüber erhebt sich das Mauerwerk ohne Unterbrechung noch um einige Meter. Die ursprüngliche Höhe der Thürme ist nicht nachzuweisen; nur so viel kann als gewiß angenommen werden, daß die modernen flachen Dächer nicht die Höhe des ehemaligen Abschlusses bezeichnen. Ohne allen Zweifel entstammen der Mittelbau des Thores und die Flankirungsthürme durchaus verschiedenen Bauzeiten. Um mehrere Jahrhunderte werden die Thürme jünger sein als das eigentliche Thorgebäude. Vielleicht wurden sie in den wirren Zeiten erbaut, da die nordischen Eindringlinge dem gealterten weströmischen Reiche ein Ende machten, vielleicht aber gehören sie einer noch späteren Zeit an. Ein von Krieg von Hochfelden in seinem Werke über die Militairarchitektur des Mittelalters (pag. 161 ff.) ausführlich beschriebenes Bauwerk, der Palazzo delle torri in Turin, zeigt eine ähnliche Anlage wie das Thor zu Spello besonders in den die altrömische Façade eines länglichen Mittelbaues flankirenden sechzehneckigen Thürmen. Die Erbauung dieser Seitenthürme setzt von Hochfelden in das 9te Jahrhundert. Eine genaue Vergleichung beider Bauwerke dürfte leicht auch auf eine nahe Verwandtschaft und auf ein annähernd gleiches Alter derselben führen. Bragazzi sagt von der porta Venere¹⁾, sie sei von Serlio im dritten Buche seiner Alterthümer dargestellt.

Ein drittes antikes Thor, die porta urbana, seit längerer Zeit schon, wie es scheint, zugemauert, ist in der oben beschriebenen Strecke der Stadtmauer an der Straße nach Perugia nahe bei dem ausspringenden stumpfen Winkel derselben erhalten. Ein Thorbogen von beträchtlicher Tiefe, mit einem Umräumungs-Kymation eingefasst, ruht auf zwei die Thoröffnung begrenzenden, mit einfachen Capitellgesimsen ausgestatteten Pilastern. Die lichte Weite zwischen den Pfeilern beträgt 3,00 Meter. Zwei größere Wandpilaster, breit und von schweren Verhältnissen, deren Capitelle zur Unkenntlichkeit zerstört sind, bilden die äußere seitliche Umräumung, während oberhalb ein in reducirten Formen ausgeführtes Gebälk und ein auffallend flach gezeichneter Giebel den ohne starkes Relief in die Mauerfront eingebetteten Bau abschließt.

Innerhalb der Stadt ist außer einem größtentheils verfallenen antiken Bogen in der Via Giulia kein antikes Bauwerk der Zerstörung entgangen. In der oben unter Nr. 3 des Literaturverzeichnisses angeführten Broschüre fand ich die sonst nicht weiter beglaubigte Notiz, daß die im Jahre 560 gegründete Kirche S. Lorenzo (5 in Nr. 64) auf den Trümmern eines Apollo-Tempels errichtet sei. In der Kirche S. Maria Maggiore (9 in Nr. 64) ist ein schöner antiker Grabcippus in Form einer kleinen quadratischen Ara durch seine Umwandlung in ein Weihwasserbecken dem Untergange entronnen. An seiner Vorderfläche sieht man im Relief das Reiterbild des Verstorbenen; an der Rückseite eine gut gearbeitete Enkarpie; die Seitenflächen füllen Lorbeerzweige und Vögel.

Die übrigen antik-römischen Baufragmente müssen wir außerhalb der Stadt suchen, rechts und links von der Landstraße nach Perugia, welche, wie schon bemerkt wurde, von sehr alter Zeit her die nämliche Richtung und Lage inne gehalten hatte. Ganz nahe der Chaussee ragen noch

die formlosen, des äußeren architektonischen Schmuckes entkleideten Mauerkerne einiger alter Grabmäler empor; so ein zerbröckelnder Gufsmauerklotz westlich vom Wege noch nahe bei der Stadt, ein anderer auf der entgegengesetzten Seite einige Kilometer weiter gegen Assisi zu.

Bedeutender sind die Ueberbleibsel eines Amphitheaters unmittelbar westlich von der peruginer Straße in kaum 1 Kilometer Entfernung von der porta consolare. Obwohl die Lage und die Ausdehnung des Gebäudes im Allgemeinen vollkommen ersichtlich ist, so kann man doch aus den wüsten, mit Erde und Gras überdeckten Trümmerhaufen die Einzelheiten der Anlage nicht mehr erkennen. Eine Aufgrabung, die ohne sehr große Kosten zu bewerkstelligen wäre, da der gewachsene Boden in geringer Tiefe zu finden sein würde, könnte unzweifelhaft den ganzen Grundriß des Amphitheaters klar legen, während aus dem jetzigen Zustande nicht einmal die Hauptdimensionen mit Sicherheit zu ermitteln sind. Eben so wenig ist jetzt festzustellen, wie viele Corridorgürtel im Erdgeschofs die Arena umzogen, da die Außenfronten, vielleicht weil sie aus zum Raube verlockenden Kalksteinquadern bestanden, gänzlich zerstört sind. Die Längenrichtung des Bauwerks erstreckt sich von Südost nach Nordwest. Eine annähernde Messung ergab für die Längsaxe der Arena 56 Meter, für die kurze Axe 33 Meter. Die Breite des Sitzreihengürtels darf auf 22 Meter geschätzt werden. Nur einige wenige Stücke Mauerwerk mit Anfängen der Corridorgewölbe stehen aufrecht. Sonst schauen nur niedergeschmetterte Mauertrümmer hie und da aus einem elliptischen Erdwall hervor. Die Technik ist nicht schlecht zu nennen; entbehrt jedoch der sorgsam Schärfe, mit welcher die Stadtbefestigung ausgeführt worden ist. Die Erdbeben, welche häufig Spello schwer heimgesucht haben, fanden an dem Hallenbau des Amphitheaters ein leichteres Spiel als an den soliden Stadtmauern. Ein leidlich gutes Bruchsteinmauerwerk aus unregelmäßig rechteckig zugerichteten Steinen bildet (mit Ausnahme der vielleicht opulenter ausgeführten äußeren Front) die Schale für das feste Gufsmauerwerk der großen Mauermassen.

Einige hundert Meter weiter gegen Assisi waren vor nicht langer Zeit noch Trümmer eines Theaters zu sehen, und zu wiederholten Malen wurden dort Bruchstücke von Fußböden gefunden. Die letzten Reste wurden fortgeräumt, um zum Bau eines Bauernhauses verwandt zu werden. Es muß bedauert werden, daß nicht einmal die Lage des Gebäudes vor dem Abbruch genau verzeichnet worden ist.

Auf der peruginer Straße fortschreitend, gelangt man bald zu der Villa Pamfili oder Pier-Marini. Dasselbst an den Felsen unter der langen Terrasse ein großes Stück einer antiken Futtermauer.

Die von Bragazzi erwähnten Reste eines Aquäducs und einer Thermenanlage habe ich nicht auffinden können.

B. Bauwerke des Mittelalters.

Kirchen.

Aus frühchristlicher Zeit werden zwar Bischöfe von Spello angeführt, und der Tradition zufolge eröffnet die Reihe derselben der Patron und erste Bischof von Spello, Felix, welcher unter Diocletian im Jahre 301 den Märtyrertod gestorben sein soll¹⁾; allein später ist die Stadt aus der Zahl der Bischofsitze verschwunden, und demzufolge finden wir auch hier keinen die übrigen Kirchen an Größe und Ansehn übertreffenden Dom. Es ist nicht einmal der Name des Bischof Felix an einer der bestehenden Kirchen haften geblieben.

1) Bragazzi. Rosa dell' Umbria. I. pag. 98.

1) Broschüre vom Jahre 1724 und Dommola pag. 64.

S. Claudio, vor porta Venere am Fuß des Bergabhanges den Ruinen des Amphitheaters gegenüber an der peruginer Landstraße gelegen, ist nach der jetzigen Erscheinung zu urtheilen das älteste Gotteshaus in Spello. Nach dem Zeugnisse des Autors der Broschüre vom Jahre 1724 hat zwar S. Lorenzo eine weit ältere, bis in die Mitte des ersten Jahrtausends zurückreichende Baugeschichte, sie ist aber nach mehrfachen Zerstörungen und Beschädigungen durch den Neubau des 16ten Jahrhunderts so vollständig in eine moderne Kirche verwandelt worden, daß sie an dieser Stelle nicht erörtert werden kann. Wir machen betreffs der Kirche S. Claudio auf einen interessanten kleinen Aufsatz aus der Feder des Herrn Mariano Guardabassi, des eifrigen Mitgliedes der Königlichen Commission zur Erhaltung der umbrischen Kunstdenkmäler, in der unter Nr. 7 des Literaturverzeichnisses aufgeführten Zeitschrift, Jahrgang 1866, pag. 135 bis 137 aufmerksam. Guardabassi bezeichnet S. Claudio als das älteste christliche Baumonument in Spello und als ein Werk aus dem Anfange des 12ten Jahrhunderts. Die einfache Architektur der Kirche widerspricht dieser Ansicht durchaus nicht. Dem Mittelschiff der dreischiffigen Anlage fehlt die directe seitliche Beleuchtung. Außer durch die ganz schmalen Schlitzfenster in den Seitenschiffsmauern gelangt das Licht nur von der Haupt-Frontseite her in den Kirchenraum durch eine das Mittelschiff auszeichnende Fensterrose und durch zwei den Nebenschiffen entsprechende, gekuppelte Rundbogenfenster mit Theilungssäulchen. In den gleichen Axen mit den Fenstern der Front sind die drei Portale angeordnet, zwei einfache, horizontal überdeckte Thüren für die Seitenschiffe und ein größeres Rundbogenportal in der Mitte. Ueber der Fensterrose baut sich in zwei Geschossen eine Glockenstuhlmauer auf, deren arcadenförmige Oeffnungen, je zwei in jedem Geschoss, zur Aufhängung der Glocken bestimmt waren. Den Chor bildet eine an das Mittelschiff angefügte Halbkreisapsis. Die Stützen der inneren Arcadobogen bestehen auf der einen Seite aus zwei Säulen, auf der andern Seite aus zwei Pfeilern. Die Maaße sind ungewöhnlich bescheiden: 4,00 Meter für die Mittelschiffspannung, 12,5 Meter für die ganze Breite der Kirche, 20,5 für die Länge. Es wäre zu wünschen, daß bei Zeiten dem drohenden Verfall der verlassenen und bereits der schützenden Fenster beraubten Kirche vorgebeugt werde, auch um der älteren Frescomalereien willen, die sie im Innern birgt.

S. Trinità, vor porta Prato von Bragazzi ¹⁾ als eine in Trümmern liegende, sehr alterthümliche Kirche genannt, habe ich nicht aufgesucht, doch will ich nicht versäumen sie hier namhaft zu machen.

S. Andrea. (8 in Nr. 64). Die handschriftliche Aufzeichnung des Canonico Meschini führt eine große Reihe von der Mehrzahl nach wieder verschwundenen Klöstern auf, welche der heilige Benedict gelegentlich eines Aufenthalts in Spello kurz vor seinem im Jahre 1142 erfolgten Tode daselbst gegründet habe; darunter auch das Kloster S. Andrea Apostolo. Wenn wir auch der Gründung in der genannten Zeit nicht widersprechen wollen, so scheint doch die Erbauung der Kirche um mehrere Jahrzehnte später gesetzt, oder eine bei dem geringen Umfange des Gebäudes ungewöhnlich lange Bauzeit angenommen werden zu müssen. Nach der Gewölbekonstruktion im Querhause und im Chor möchte ich die Kirche dem Ende des 12ten Jahrhunderts zuweisen. S. Andrea ist eine einschiffige gewölbte romanische Kreuzkirche. Die Gewölbe des Langhauses, oblong im Grundriss, aber von wechselnder Länge, ruhen auf breiten, unprofilirten Rundbogen-geräten; sie haben keine Diagonalrippen, sondern einfache scharfe Grate. Die drei Travéen der Vierung und der Kreuz-

flügel zeigen aber bereits in den Gurten und in den aus dem halben Achteck profilirten Diagonalrippen die Spitzbogenform, desgleichen die Chorapsis, welche nicht rund, sondern aus sieben Seiten des Zwölfecks gezeichnet, sich unmittelbar an die Vierung anbaut. An die Kreuzflügel sind seitwärts vom Chor rechteckige Seitenaltarkapellen angefügt. Die der Hauptstraße Spello's zugewandte, nach Westen blickende Vorderfront der Kirche enthält als einzigen Schmuck ein Rundbogenportal. In den nördlich von Langhaus und Querschiff gebildeten Winkel hat man später eine wohlproportionirte Renaissance-Kapelle eingebaut, eine kleine Centralanlage mit einer auf Zwickeln ruhenden Kuppel. Den Hauptaxen entsprechend sind drei Halbkreisnischen zur Aufstellung kleiner Altäre angeordnet.

S. Martino (4 in Nr. 64) liegt an der steilen Gasse, welche als gerade Verlängerung der Hauptstraße direct zur Rocca hinaufführt. Die ureinfache kleine Kapelle, dem 13ten Jahrhundert angehörig, bedarf keiner eingehenderen Beschreibung.

Chiesa della Valle Gloria (2 in Nr. 64). Das Kloster della Valle Gloria zählt Meschini mit unter denen auf, welche der heilige Benedict in Spello gestiftet haben soll. Von älteren Gebäuden ist nichts mehr übrig geblieben, auch das Schiff der Kirche ist modern. Die Vorderfront derselben aber ist eine einfach klare Composition aus der Blüthezeit italienischer Gothik. Sie ist nach Art der assisaner Kirchen durch trennende Spitzbogenfriese in zwei Geschosse eingetheilt. Das obere enthält ein Radfenster, das untere ein Spitzbogenportal, in der Sauberkeit der Ausführung und in den Details der Dreiviertelsäulchen dem Portal der Unterkirche von S. Francesco zu Assisi nahe verwandt, hinter dessen verschwenderischem Reichthum es allerdings unendlich weit zurückbleibt. Auch für diesen kleinen Bau lieferte der Monte Subasio sein vorzügliches Material. Statt des gewiß ursprünglich beabsichtigten Giebelabschlusses lastet jetzt ein drückend schweres Renaissance-Gesims auf der Façade.

In zahlreichen Häusern von Spello steckt der gesunde Kern solider mittelalterlicher Bauart, leicht zu erkennen an jenem dauerhaften Mittelding zwischen Bruchsteinmauerwerk und Quadertechnik mit den genau zugerichteten und gefugten Bogen der Fenster und Thüren. Wir sind aber keinem Beispiele mittelalterlicher Profanarchitektur in Spello begegnet, das durch irgend welche besondere Eigenthümlichkeit hervorragend in die Aufzählung der Bauwerke eingereiht werden müßte. Auch die schon wieder dem Ruin preisgegebenen mittelalterlichen Stadtmauern und die Rocca, im Wesentlichen ohne Frage ein Bau des Mittelalters, jetzt aber eine formlose große Gebäudemasse ohne jede architektonische Auszeichnung, haben für uns so wenig etwas Fesselndes, daß wir uns alsbald der Betrachtung der Baudenkmale aus der Epoche der Renaissance zuwenden.

C. Bauwerke der Renaissance.

1) Kirchen.

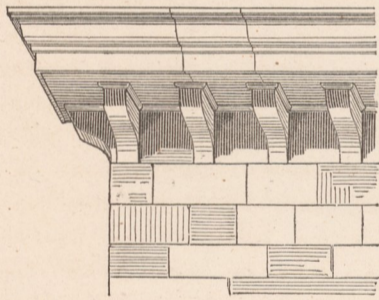
Die Renaissancekirchen Spello's tragen nicht das Gepräge bedeutender Monumentalbauten. In den beiden Hauptkirchen S. Maria Maggiore und S. Lorenzo gewinnt uns eine große Anzahl kleinerer Kunstwerke, als Altäre, Altaraufsätze, Kanzeln, Taufbecken und Anderes ein lebhaftes Interesse ab, aber die Architektur selbst ist bei der erstgenannten ganz dürftig, bei der zweiten durch ihren den römischen Spätrenaissance-Kirchen nachgeahmten Schematismus werthlos. Originell dagegen in der Grundrissanlage und in einzelnen hübschen Details ist die an dritter Stelle zu nennende, jetzt als Gotteshaus aufgegebene sogenannte Chiesa tonda

1) Bragazzi Rosa dell' Umbria I. pag. 91.

aufserhalb der Stadt. Ein Blick auf die beiden zu dem Abschnitte über Spello gehörigen Kupfertafeln (Blatt 9 und Blatt 10) veranschaulicht am besten, bis zu einem wie hohen Grade in Spello während der Blüthezeit der Renaissance bei gänzlichem Darniederliegen der monumentalen Bauhätigkeit die decorative Kunst gepflegt wurde.

S. Maria Maggiore (9 in Nr. 64). Ihrer Gründung nach gehört die Kirche S. Maria Maggiore dem Mittelalter an, und hätte deshalb unter die obige Reihe der romanischen Kirchen auch aus dem Grunde mit aufgenommen werden müssen, weil vermuthlich die Mauern und Gewölbe des Langhauses von einem älteren, vielleicht dem ursprünglichen Bau aus dem 11ten oder 12ten Jahrhundert herrühren. Allein das Fehlen jeder in das Mittelalter hinaufreichenden Bau- notiz und die künstlerische Bedeutungslosigkeit des gänzlich umgebauten alten Kernes werden es rechtfertigen, dafs wir die Kirche nur einmal im Zusammenhange der Betrachtung unterziehen. Das alte einschiffige Langhaus ist mit vier niedrigen lastenden Kreuzgewölben ohne Gurte und ohne Rippen überwölbt. Den Chor bildet eine breite siebenseitige Apsis. Später sind an das vierte Gewölbfeld zunächst der Apsis zwei Kreuzflügel angebaut. Andere niedrigere Seitenkapellen, darunter die durch Pinturicchio's Fresken so berühmt gewordene Cappella del SS. Sacramento neben dem zweiten Gewölbe links, lehnen sich an die übrigen Travéen des Langschiffs an. Durch die gedrückten Verhältnisse, die ungünstige Beleuchtung und die dem alten Bau übel angepaßten Umbauten gestaltet sich der Eindruck des Innern zu einem recht unbefriedigenden. Für die köstlichen Kunstwerke, welche das Gebäude birgt, wünscht man einen würdigeren Raum.

Erst im 17ten Jahrhundert hat ein geschickter Architekt die Vorderfront von S. Maria Maggiore umgebaut und mit einem eleganten, von zwei Säulen eingefafsten Portal und dem weit ausladenden, für jene späte Zeit bemerkenswerth einfach und schön gezeichneten Hauptgesimse (siehe Holzschnitt Nr. 65) geziert.



Nr. 65. Hauptgesims an der Front von S. Maria Maggiore in Spello.

„1644 a 17 Giugno furon posti li fondamenti della nuova facciata di questa Chiesa“ bezeugt uns das im Jahre 1749 erschienene Schriftchen über S. Maria Maggiore.

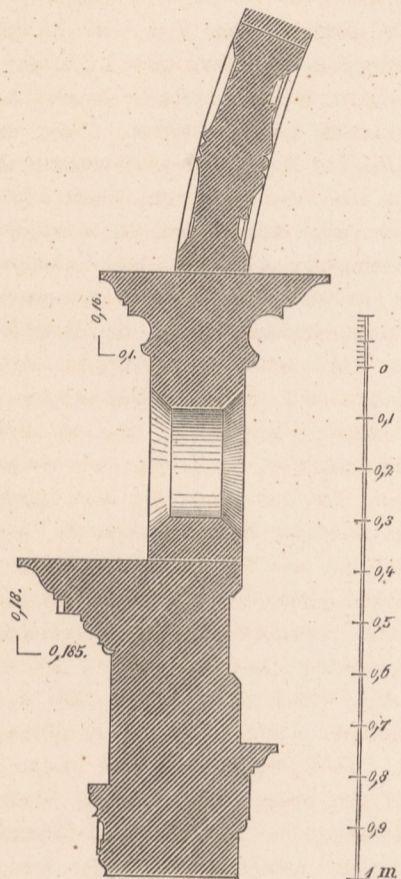
Beim ersten Betreten der Kirche fesselt den Blick des Architekten das vor der Chorapsis aufgerichtete Marmorgelände eines von vier Säulen getragenen leichten Kuppelbaues, welches zierlich und kühn seine schützende Wölbung über den Hauptaltar spannt. Mit freudigem Staunen folgt das Auge den schwungvollen Linien des fein gegliederten Aufbaues, und läßt sich von den edlen Verhältnissen und der Eleganz der Profilirungen gefangen halten. Und tritt nun der Beschauer näher, so wird er abermals überrascht durch die üppige Pracht des in Zeichnung und Ausführung gleich zarten Ornaments, das ringsum und innen wie außen die zierlich straffen Glieder umspinnt. Der dichte feinkörnige Marmor, jetzt von warmer, tief grau-brauner Farbe, scheint von Anfang an einen sanfteren Ton als das kalte Weiß des carrarischen Steins besessen zu haben, denn nicht wohl kann man der Einwirkung des Staubes, des Weihrauchs

und der rufenden Kerzen eine so gleichmäßige Umwandlung der Färbung zuschreiben. Die sparsame, nur auf einige Glieder der Säulencapitelle beschränkte Vergoldung ist durch die Länge der Jahre vollständig verblichen. Auf Blatt 9 und 10 bin ich bemüht gewesen, den Altarüberbau im Aufriß, Durchschnitt und in den wichtigeren Details möglichst genau wiederzugeben. In vielen Stücken spottete die Feinheit der Meißelarbeit dem Mühen meiner Feder. Die bewunderungswürdige Schönheit der architektonischen Erfindung liegt weniger in der Aufeinanderfolge und Composition der structiven Elemente, als in der Abwägung der reizvollsten Verhältnisse, in dem scharfen Schnitte der Profilirungen und der meisterlichen Haltung des Zierraths, sowohl in der Bemessung der Reliefstärke als auch in der zwanglosen Gewandtheit, gegebene Flächen schön zu füllen.

Der um eine Stufe gegen das Langhaus erhöhte Fußboden der Chorapsis erweitert sich nach der Schiffsseite hin zu einem vorspringenden Podium, über welchem zwei umlaufende Stufen die quadratische, teppichartig mit buntfarbigen Fliesen belegte Bodenfläche des Hauptaltars emporheben. Aus den Ecken der obersten Stufe steigen vier quadratische Stylobate auf, in den flachen Füllungen mit Darstellungen kirchlicher Geräthe ausgestattet. Auf diesen Postamenten stehen die eigenthümlich proportionirten vier Säulen, welche die Tragebogen des oberen Baues aufzunehmen bestimmt sind. Ihr Axenabstand beträgt 3,77 Meter, ihre Höhe einschließlich Capitell und Basis 2,19 Meter, unter Hinzurechnung des Stylobats 3,00 Meter. Der obere Durchmesser ist nur um wenige Millimeter schwächer als der 258 Millimeter starke untere Durchmesser. In starker lebendiger Schwellung nimmt aber der Durchmesser etwa bis zum ersten Drittel der Schaftlänge, wo ein breites verziertes Band gurtartig umgelegt ist, zu, und zieht sich dann aufwärts in sanfterer Anschwellung zusammen. Die einzelnen Gliederungen sind bei höchster Eleganz energisch in der Ausladung, so das Kopf- und Fußgesims der Stylobate, die Basen der Säulen, die Deckplatten der Capitelle. Am Fuß der vier Tragebogen stellen kräftige eiserne Zuganker die Stabilität des fast übermüthig construirten Baues sicher.

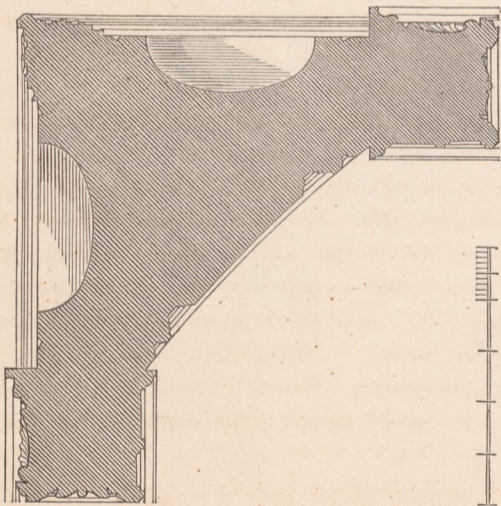
Die Lösung der innen zwischen die Gurtbogen eingespannten Zwickel ist dem Künstler nicht ganz gelungen. Es muß ein Irrthum beim Austragen des Steinschnittes die wunderlich schiefe Lage der kleinen Dreiecksfüllungen hervorgerufen haben, die in der Zeichnung des Durchschnittes auf Blatt 9 unangenehm auffällt als an Ort und Stelle, wo das nur spärlich in die Kirche gelangende Licht nicht mehr mit einiger Stärke bis unter die Kuppel des Baldachins zu dringen vermag. Oberhalb der Zwickel baut sich das Gewölbe der fast genau halbkugelförmigen Kuppel über einem niedrigen attikaartigen und mit kleinen elliptischen Fensterchen durchbrochenen Tambour auf. Das Innere harmonirt durchaus mit dem Außeren, und die Decoration der Kuppelschale folgt ganz correct der Steinschnittconstruction. Als Curiosum ist auf die Eintheilung der Attika in 21 Fenstersysteme gegenüber der Theilung der Kuppelringe in je 24 Cassetten aufmerksam zu machen. Bei näherem Beschauen wird man bald bemerken, dafs in der Ausführung des ornamentalen Schmuckes in den oberen Theilen des kleinen Bauwerks, am Außeren des Tambours zum Beispiel und im Innern überall von den Säulen aufwärts besonders in den Cassettenfüllungen der Kuppelschale, im Vergleich zu der feinen Arbeit an den Säulen und den Tragegurten sich eine bei Weitem ungeübtere Hand offenbart. Ersichtlich hat der ausführende Künstler seine ganze Geschicklichkeit der Vollendung aller wichtigeren, dem Auge zunächst sich darbietenden Bautheile zugewandt, die einfacheren und im Schatten liegenden Partien aber den Händen eines Gehülfen über-

lassen. Die Reliefköpfe in den acht Medaillons neben den Hauptgurten mögen wohl mit im ursprünglichen Entwurf beabsichtigt gewesen sein, ihre Ausführung aber (nicht in Marmor, sondern in Gyps) fällt in eine spätere Zeit. Die Broschüre über S. Maria zu Spello sagt, sie seien von dem Bildhauer Gian Domenico aus Carrara in den sechziger Jahren des 16ten Jahrhunderts hergestellt worden. Sie sind nicht schlecht modellirt, doch wäre es kein Nachtheil, wenn sie einfacher und im Relief flacher gehalten wären.



Nr. 66. Profile der inneren und äusseren Gesimse am Tabernakel des Hauptaltars in S. Maria Maggiore zu Spello.

In den Holzschnitten Nr. 66 und Nr. 67 gebe ich in größerem Mafsstabe die Gesimse und Profilierungen des oberen Aufbaues unseres Tabernakels. Die Details der Stylobate und der Säulen sind schon auf Blatt 10 in hinreichend deutlicher Gröfse dargestellt. Alle diese Gliederungen halten sich bei scharfer Zeichnung und trefflich überlegter Schattenwirkung in origineller Weise fern von dem durch die antikerömische Kunsttradition festgestellten Schematismus. Ein richtiges Gefühl hat den Künstler geheifsen bei diesem für einen bedeckten Raum bestimmten Zierbau die mit dem Begriff der Regentraufe unbedingt verknüpfte Form der Hänge-



Nr. 67. Profilierung der Gurtbögen und der Pendentiffüllungen am Tabernakel zu S. Maria Maggiore zu Spello.

platte bei dem Hauptgesimse nicht anzuwenden. In ihrer absoluten Gröfse sind alle Gesimse der Gröfse und der Bedeutung der Bautheile, denen sie Abschluss verleihen, mit einem glücklichen Sinne für edle Verhältnisse angepaßt. Durch vorzügliche Schattenwirkung zeichnen sich die mehrfach angewendeten, tief einschneidenden, nach unten mit einem Viertelkreis endenden Hohlkehlen aus. Nicht minder verdient die zum Beispiel aus dem Holzschnitt Nr. 67 zu ersiehende Einfachheit der Profilzeichnung (flache Schmiege) bei den Umrahmungen der Füllungen und der Cassetten Beachtung. Mit lobenswerthem Mafshalten sind für diese Linien untergeordneter Natur die schlichtesten Formen gewählt.

Die sorgsam liebevolle Ausstattung des zierlichen Altarwerkes documentirt sich auch in der Herstellung eines geschmackvollen Majolikenfußbodens, so weit ihn der nach der Langhaus- und nach der Chorseite hin symmetrisch ausgebildete Doppelaltar und die großen hölzernen Trittstufen vor den Altartischen frei lassen. Zwischen den Säulenstylobaten bildet zunächst eine rings umlaufende Inschrift einen breiten Saum. Die einzelnen Kacheln haben $18\frac{1}{2}$ Centimeter im Quadrat. Die allgemeine Eintheilung des Fußbodens ist in der Grundriffszeichnung auf Blatt 9 angedeutet. Die Musterzeichnung und Ornamentfolge sowohl der halben Fliesen, welche das Schriftband und den Rand der Altartrittstufen begleiten, als auch die mit zwei Ornamentschematen abwechselnden ganzen Fliesen ist ebenfalls auf Blatt 10 aus der Detailzeichnung, doch leider ohne Wiedergabe der Farben, zu ersehen. Die gewählten Farbentöne lassen die mit kecker, sicherer Hand aufgetragenen Muster recht klar hervortreten. Auf dem Schriftband heben sich die $9\frac{3}{4}$ Centimeter hohen Buchstaben dunkelblau von dem weissen Grunde ab; der Randsaum besteht aus einem inneren feinen blauen und einem äusseren breiten grünen Streifen. Die aus Halbkacheln zusammengesetzten Friese haben umgekehrt weisse Zeichnung auf blauem Untergrunde. In den quadratischen Platten endlich sind die Bandverschlingungen und größeren Blattornamente gelb auf blau, während die in jeder zweiten Platte wiederkehrenden weissen Mittelfelder mit zierlichen Schnörkeln von kaffebrauner Farbe ausgefüllt sind. An vielen Stellen ist die Glasur und das Muster durch das Betreten abgeschliffen, doch ist die Randinschrift noch überall deutlich lesbar geblieben. Sie lautet:

INGREDERIS · QVICVMQVE · SACRVM PENETRALE ·
SALVTIS
SI QVA · EST · CVRA TVE VENERARE ET · PRONVS ·
ADORA · VIRGI
NS · INTACTE · PVERVM NANQVE · HOSTIA · TANTI
NOMINIS · ET · MER
ITI CVMTOS · A · MORTE · REDEMIT · MORTE SV · A ·
POPVLIS · LAXANS ·

Die Worte erweisen sich als Hexameter, doch wird mitten im fünften Verse abgebrochen; der Inhalt jeder der obigen vier Zeilen entspricht einer Quadratseite des Fußbodens.

Eine andere, nur aufgemalte, ihrem Sinne nach mir nicht ganz verständliche Inschrift füllt den inneren Fries unter dem Tambour:

CHRISTVS · REX · VRNIT (?) · IN · PACE · ET · DEVS · HOMO
FACTVS · EST ·

Und endlich ist als Zierde der vier äusseren Friesflächen unter dem Hauptgesimse in schönen klar geschnittenen Buchstaben eine dritte Inschrift angebracht, welche die einfache Widmung ausspricht:

—DIVINO CVLTVIET—SACRI TEMPLI—ORNAMENTVM
— MCCCCXV —

Die letztere nennt uns also unanfechtbar das Jahr 1515 als das der Vollendung des Tabernakels. Aber auch außer-

dem fehlt es uns nicht an gut verbürgten Nachrichten über die Entstehung des Werkes, über die Auftraggeber und über den begabten Künstler, der dieses Kleinod ornamentaler Kunst schuf. Schon seit langer Zeit ist durch die unter Nr. 5 des Litteraturverzeichnisses aufgeführte Schrift über S. Maria Maggiore vom Jahre 1749 aus dem Archiv der Kirche festgestellt, daß das Capitel von S. Maria Maggiore dem Meister Rocco da Vicenza im December des Jahres 1512 den Auftrag zur Ausführung des Altartabernakels ertheilte¹⁾. Zu meiner großen Freude brachte das zweite Heft des ersten Jahrganges des „Giornale di erudizione artistica“ einen interessanten Aufsatz über den in Umbrien an vielen Orten thätig gewesenen Baumeister und Bildhauer Rocco da Vicenza, und in demselben den Wortlaut der wichtigsten, auf den Altar in S. Maria Maggiore bezüglichen Documente aus dem „Archivio della chiesa S. Maria“ und aus dem „Archivio notarile di Spello“. Die wesentlicheren, hierher gehörigen Punkte will ich an dieser Stelle auszugsweise anschließen.

Der Verfasser des Aufsatzes, Professor Adamo Rossi zu Perugia, weist im Eingange desselben darauf hin, daß durch die folgenden, von ihm veröffentlichten Nachrichten und Urkunden der Name des Rocco als ein ganz neuer in die Kunstgeschichte eingeführt werde. Wir müssen dagegen sagen, daß neben dem Autor der obskuren Broschüre über S. Maria Maggiore auch Anderen die Thätigkeit des Meisters Rocco auch an anderen Orten Umbriens aus den Archiven bekannt geworden, und Mittheilungen darüber veröffentlicht sind; so zum Beispiel durch Bragazzi in Betreff einer „Cappella per la Compagnia del Corpo di Cristo“ zu Trevi in der „Rosa dell' Umbria“ II, pag. 188. Aber durch die sorgfältige Aufsuchung und Zusammenstellung möglichst vieler mit Rocco da Vicenza in nächster Beziehung stehender Kunstdenkmale in Umbrien bleibt unzweifelhaft dem Professor Rossi das Verdienst, auf den kaum beachteten Namen eines Künstlers, dem Rossi nicht ohne Grund einen Platz neben Sansovino anweist, in weiteren Kreisen aufmerksam gemacht und zu Nachforschungen nach etwaigen anderen Werken desselben angeregt zu haben.

Umbrien scheint für lange Zeit fast der alleinige Schauplatz des Schaffens des norditalischen Bildhauers gewesen zu sein. Sein Name findet sich zuerst in seiner Vaterstadt im Jahre 1495 genannt, indem er für die Maurer- und Steinhauerkunst eingeschrieben wird²⁾. Damals mag er in jugendlichem Alter gestanden haben, so daß man seine Geburt in die siebziger Jahre des 15ten Jahrhunderts wird setzen dürfen. Im Jahre 1505 wird dem „M^o Rocco Scultore“ der Bau einer Capelle im vicentiner Dome aufgetragen. Dann taucht Rocco's Name zuerst im Jahre 1512 in Umbrien wieder auf, wo im Monat December das Capitel von S. Maria Maggiore zu Spello die Errichtung eben unseres Altartabernakels bei ihm bestellt. An Werken außerhalb Umbriens ist Herrn Rossi nur eines, die Kirche S. Maria del Glorioso zu S. Severino in der Mark Ancona bekannt, innerhalb der Provinz aber kann sein Wirken zur Zeit bis zum Jahre 1526 an mehreren Orten verfolgt werden. In einer trevitaner Urkunde wird Rocco als „habitor civitatis Fulginie“ bezeichnet. Rossi schließt daraus, daß derselbe bei seiner ausgebreiteten Praxis das im Mittelpunkt der spoletaner Ebene

bequem gelegene Foligno zum ständigen Wohnort erkoren habe. Er schreibt ihm auch, und wie ich glaube mit vollem Recht, auf Grund der außerordentlich feinen Meißelarbeit die Ausführung der von mir im Abschnitte über Foligno besprochenen und theilweise auf Blatt 8 publicirten Thür an S. Agostino daselbst zu. Mit den Arbeiten des Meisters Rocco in Trevi, Perugia und Mongiovino, betreffs derer in dem vorliegenden Aufsätze Urkunden und Notizen vorgeführt werden, haben wir später, wenn wir jene Städte besuchen, Gelegenheit, uns eingehend zu beschäftigen.

Die erste Urkunde über den Altar in Spello ist eine von Rossi abgedruckte Quittung über 2 „fiorini“, welche dem Rocco abschlägig für das bestellte Altarwerk (hier immer „Ciborio“ genannt) gezahlt wurden. Dieser Quittung folgt eine Reihe ähnlicher Empfangsbescheinigungen über verschiedene theils in Geld, theils in Korn realisirte Beträge, die in den folgenden Jahren gelegentlich auf Abschlag gezahlt wurden. Nach Vollendung des Tabernakels im Jahre 1515 wurde endlich dem damals sehr häufig angewendeten Gebrauch gemäß die Gesamttentschädigung des Künstlers durch ein Schiedsgericht von zwei Sachverständigen, einem Vertreter des Auftraggebers und einem Vertrauensmann des Auftragempfängers endgültig festgesetzt. Das im Archivio notarile di Spello aufbewahrte Protocoll über den Schiedspruch, für welchen seitens der Kanoniker und des Capitels der Kirche S. Maria der berühmte Michele Sanmicheli, hier als Meister Melchior (im Text des Instruments an einem andern Orte magister Michael genannt), Sohn des Meisters Johannes von Verona, oberster Baumeister für den Façadenbau des Domes zu Orvieto bezeichnet, seitens des Rocco der Meister Johannes Petrus alias Ciona vom Lukaner Thal in der Diocese von Como bestellt worden war, ist in einem wortreichen, umständlichen Latein abgefaßt und vom 29sten October 1516 datirt. Als Probe drucken wir den das Wesentlichste enthaltenden Schlusssatz des interessanten Schriftstückes ab, und beschließen damit unsere Mittheilungen über den Meister Rocco und sein Werk in Spello, deren Ausführlichkeit der Leser um der Schönheit des letzteren und um der Neuheit der Erscheinung des ersteren willen entschuldigen mögen. Die Schlussworte des Protocolls lauten:

„Nos magistri Michael et Johannes Petrus alias Ciona predicti sedentes pro tribunali super quodam sedile lapideo... viso dicto compromisso in nos facto viso dicto opere et pluries discusso et considerata industria diligentia et habito colloquio inter ipsos arbitros de dicto opere et omnibus visis... Cristi ejusque gloriose matris Virginis Marie nominibus invocatis . . . talem inter dictas partes sententiam damus et proferimus in hunc modum et viam videlicet dicimus sententiamus declaramus et arbitramur quod dicti Canonici et Capitulus nomine dicte ecclesie debeant dicto magistro Roccho dare et solvere florenos sexcentum sectuaginta ad XL bol. (bolognini) pro quolibet fl. et tantum mereri pro dicto opere. Et ita dicimus sententiamus etc.

Lata et data dicta sententia die mercurii vigesima nona octubris 1516.¹⁾

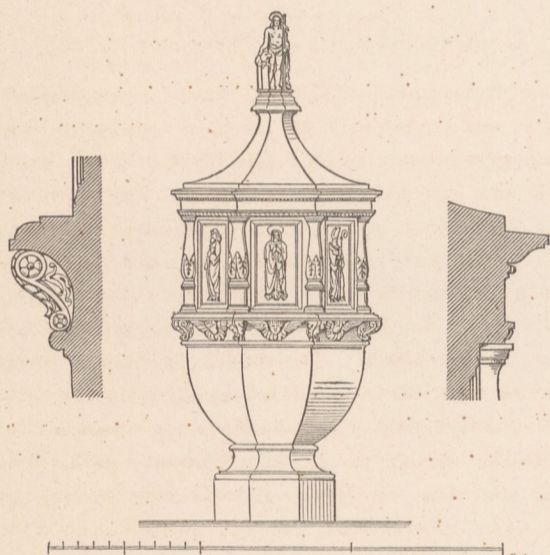
Die in dem oft citirten Schriftchen mit Fleiß gesammelten Nachrichten über S. Maria Maggiore liefern uns für zahlreiche in der Kirche und in ihrer Sacristei befindliche kleinere Kunstwerke mancherlei historische Anmerkungen. Wir erfahren da, daß die gegenwärtige Sacristei im Jahre 1478 gebaut wurde. 1500 stattete man die Sacristei mit einem neuen großen Schranke, einer Arbeit des Maestro Polion, aus. 1501 malte Pinturicchio in der capella del

1) Die Broschüre sagt: Tribuna dell' Altare del Coro detta dagli Antichi Ciborio principata con ordine del Capitolo in Dicembre 1512 da Maestro Rocco da Vicenza scultore celebre; Priore ed Arciprete Leone Baglioni, Vice Priore Messer Battista Contis.

2) Rossi bringt hierzu folgende Note: „Rocco fiolo de M^o Tomaso taia pria soto M^o Batista Gobo 1495 paga L. o. sol. 5.“ Così leggesi a c. 78 t. dello Statuto della „Fraglia“ de' Muratori e Tagliapietre vicentini seguito dalla Matricola degli iscritti a detta „Fraglia“ dal 1407 al 1780, codice prezioso servato nella Bib. Bartoliniana.

1) Nach Rossi: Archivio notarile di Spello. — Rogiti di Mariotto di ser Antonio di ser Pascuccio di Alessio, prot. dal 1513 al 17, c. 175.

SS. Sacramento. Das Taufbecken, jetzt in zwei Theile zerlegt und rechts und links von dem Hauptportal aufgestellt, und mit Hochrelieffiguren geschmückt, welche die Filialkirchen von S. Maria Maggiore repräsentiren sollen, stammt vom März und April des Jahres 1509. Man sieht, es wird Alles aufgeboten, die Würde des in jener Zeit einem Umbau unterworfenen Gotteshauses zu erhöhen. Am 3. September 1513 kann die Kirche sammt Hauptaltar (?) durch Monsignor Francesco Erolì von neuem geweiht werden. 1517, im December, macht Maestro Fiorentino, genannt il Mosca, ein, wie es scheint, nicht zur Ausführung gelangtes Modell zu einem Altartabernakel für die Sacramentscapelle. Die große Orgel fertigte M. Girolamo di Giuliano im Jahre 1521. Im Mai 1545 liefs das Capitel den Meister Simone Lombardo die von il Mosca auf 135 Scudi geschätzte Kanzel machen. 1562 Herstellung des Tabernakels in der cappella del SS. Sacramento und der acht Relieffköpfe am Kuppelbau des Hauptaltars durch Gian Domenico da Carrara für die Summe von 180 Scudi. Von demselben Meister die Christusfigur auf dem Taufbrunnen, 1563. Nach Beendigung der neuen Kirchenfäçade im Jahre 1644 wurde durch einen Meister Bernardino 1649 das Taufbecken in zwei Hälften zerschnitten, deren eine fortan als Behälter des heiligen Oeles benutzt wird, während die andere dem ursprünglichen Zwecke gewidmet blieb. Das achteckige, mit einem schweren Marmordeckel versehene Becken, welches wir nebst einigen Details



Nr. 68. Taufbecken in S. Maria Maggiore zu Spello.

in dem vorstehenden Holzschnitt Nr. 68 dargestellt haben, ist durch einen Vertikalschnitt in zwei Schalen getrennt, die man dann mit der offenen Seite an die Mauer angelehnt hat. Die Reliefplatten der durchschnittenen Seiten und der Vorderfüllungen, welche kleinen Thüren haben Platz machen müssen, sind zuvor herausgenommen worden und zu beiden Seiten der Halbbecke an die Wandflächen befestigt, so daß das Ganze, wenn auch zergliedert, noch vorhanden ist. Die Relieffiguren sind zum Theil von hoher Schönheit.

Die große steinerne Kanzel des Simone Lombardo aus grauem feinkörnigem Sandstein an der Ecke des nördlich angebauten Kreuzflügels zeichnet sich durch die zierlichen Profilierungen an ihrem oberen Theile aus. Die Brüstung hat eine augenfällig gespreizte Grundrissentwicklung erhalten, indem dieselbe oberhalb der Kreisfläche, welche der consolartig aus dem Wandpfeiler vorgekragte, von einer riesigen Maske getragene Untertheil der Kanzel bildet, in viele kleine, nach außen convexe Cylinderflächen aufgelöst ist, deren jede eine mit außerordentlich elegantem Ornament gezielte Füllung enthält und von den Nachbarflächen durch ein in die einspringende Ecke eingebettetes cannelirtes ionisches Pilasterchen getrennt wird. In den Hauptmotiven ist die Composi-

tion als wunderlich zu bezeichnen. Das Detail, an einigen Stellen von hervorragender Schönheit, an anderen eher grob zu nennen, entbehrt der Harmonie des Maafsstabes.

Die Chorstühle in der Apsis sind mit Entarsia-Füllungen ausgestattet, aber von ganz mittelmässiger Arbeit.

Das Tabernakel des Gion Domenico da Carrara steht als Altaraufsatz in der cappella del SS. Sacramento. Es ist ein kuppelartiger Zierbau von kleinen Dimensionen, im Grundrifs achteckig mit vier breiten Frontseiten und vier schmalen Diagonalfächen. Eine Christusstatuette krönt die Kuppel. Die Schmalseiten des Unterbaues sind mit den Figuren der vier Evangelisten in Nischen decorirt. Die Hauptfronten zeigen offene Bogenwölbungen von großen zwei-säuligen Portiken umrahmt, mit Giebeln über den als verkröpftes Hauptgesims des Baues ringsumlaufenden Gebälken. Es bekommt auf diese Weise die Composition die Form eines kurzarmigen Kreuzes. Das Material ist weißer Marmor; für die Säulen, den Fries und die Basis der Kuppel ist rother Marmor verwendet worden. Das Figürliche verdient viel Lob.

In der Sacristei befindet sich ein gutes Oelbild (eine Putte eine Schrifttafel haltend), auf dessen schönen vergoldeten Frührenaissance-Rahmen ich aufmerksam machen möchte. Oben ein reiches Gebälk, seitwärts zwei anmuthig decorirte Füllungspilaster, unten ein gleichfalls reich gezierter Sockel.

S. Lorenzo (5 in Nr. 64). Ohne mich auf eine Kritik der angeführten Daten einlassen zu können, will ich kurz zusammenstellen, was die kleine Schrift „De Hispello ejusque episcopis etc.“ über die ältere Baugeschichte der Kirche S. Lorenzo mittheilt. Der Legende zufolge wurde im Jahre 560 über den Resten eines Apollotempels auf der Stätte der jetzigen Kirche S. Lorenzo zu Ehren des peruginer Bischofs S. Herculanus ein Gotteshaus erbaut. Im Jahre 1120 nach der Aufhebung einer Belagerung Spello's durch Truppen des Kaisers Heinrich V. Neubau einer größeren, dem S. Laurentius geweihten Kirche. 1166 Restauration derselben nach einer Zerstörung durch die Ghibellinen. 1188 nochmalige Weihe durch Gregor IX. Erweiterungsbau durch Papst Martin IV. 1240 wiederholte Beschädigung durch die Ghibellinen und Wiederherstellung durch die Guelfen. „Tandem“, schließt der Schreiber des Heftchens, „de Anno 1540 post tot infortuniis et Pontificum gratiis in presentem amplioem, nobilioremque formam, maximis Prioris, Canonicorum, Praebiterorumque omnium expensis, redacta fuit.“ Zur Ergänzung dieser Angaben dient eine dem handschriftlichen Wappenverzeichniß der angesehenen Familien Spello's (Litteraturverzeichniß Nr. 2) entnommene Notiz dahin lautend, daß in der Mitte des 15ten Jahrhunderts ein im Jahre 1457 zum päpstlichen Governatore von Narni ernannter Prior von S. Lorenzo Benedetto Urbani auf seine Kosten die Sacristei seiner Kirche von Grund auf neu baute.

Die bauliche Gestalt von S. Lorenzo aus der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, als dreischiffige gewölbte Pfeilerkirche nach der Schablone vieler gleichzeitiger römischer Kirchen angelegt, vermag unser Interesse nicht in Anspruch zu nehmen. Wir sehen uns daher auch hier nach den mannigfaltigen kleineren Kunstwerken um, welche die Kirche und ihre Nebenräume zieren. Gleich rechts am ersten Schiffpfeiler begegnen wir dem kleinen Prunkbau eines das Schränkchen für das heilige Oel umrahmenden Wandtabernakels, den wir vollständig in Ansichten und Schnitten auf Blatt 10 publiciren. Es ist den Zeichnungen nicht viel zur Erläuterung beizufügen. Das schöne Ornament des Frieses giebt der umstehende Holzschnitt Nr. 69 in einem größeren Maafsstabe. Die zarte Marmorarbeit besteht aus demselben gelblich-grauen Steine wie der große Altarbau in S. Maria Maggiore. Die einst reichlich angewendete Vergoldung ist

verblichen, aber noch allerwärts deutlich erkennbar; sie bedeckte: a) am Gebälk: die Sima, die Eier und Lanzettblätter des oberen Kymations, die Vorderfläche der Zahn-



Nr. 69. Friesornament am Tabernakel in S. Lorenzo zu Spello.

schnitte, das ganze Unterkymation, ferner die Ornamente des Frieses, die Kymationblätter und den Astragal am Architrav; an der Unterfläche des Architravs die Mittelblüthen, die Lorbeerfrüchte und die flatternden Bänder; b) an den Pilastern: die Capitell-Deckplatte, den Astragal, die Einfassungsleisten, die ganze Basis und das feine Zierwerk der Füllungen; c) an den Säulen: die obere Deckplatte und das Haar der Masken, bei den Cannelirungen je einen um den anderen Streifen, die ringförmigen Gurtungen, die Fruchtschnüre und kleineren Ornamente, die Basen, so weit sie attischer Form sind, endlich am Stylobat die Kymatien und die Fruchthörner; d) an dem eingerahmten Mittelfelde sind vergoldet die Flügel und Haare der Engel, das Kymation und die Rahmleiste des Bogens, die Rippen der Muschel, Sima und Kyma-Blätter des Theilungsgesimses, die Scheiben und Sonnen und die ganze Thürumrahmung.

Eine Jahreszahl fehlt an dem auch anderweitig nicht datirten Werke. Mit Rücksicht auf den augenfälligen Gegensatz zwischen dem eben so unbehülflichen figürlichen wie vollendet zierlichen ornamentalen Beiwerk, welches bei Sculpturarbeiten aus früher Renaissance-Epoche häufig zu finden ist, dürfen wir dieses Tabernakel doch noch dem 15ten Jahrhundert zuweisen.

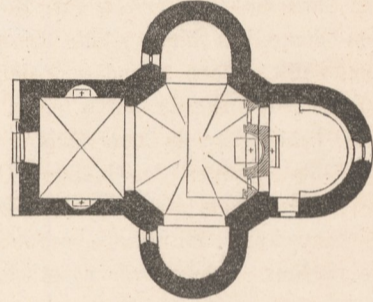
Vielleicht noch der Mitte des 15ten Jahrhunderts angehörig der hübsche Brunnen in der Sacristei. Ebendasselbst schenke man den aus weit späterer Zeit stammenden Wandverkleidungen einen flüchtigen Blick.

Ein werthvolles Chorgestühl aus dunklem Nufsbaumholz und die reich geschnitzte, mächtig grofse Kanzel mit einer Darstellung des Martyriums des heiligen Lorenz in Hochrelief, alles dies vom Ende des 16ten Jahrhunderts, würden dem Hauptschiff der Kirche ein bedeutsames Aussehen verleihen, wenn dasselbe nicht durch den übergrofsen Hochaltar-Tabernakel, dem berninischen Altare unter der Kuppel der Peterskirche in Rom getreulich mit allen seinen Verwerflichkeiten nachgeahmt, erheblich wieder abgeschwächt würde.

Den Rundgang durch S. Lorenzo beschliessen wir mit einem Besuche der nicht ohne Geschmack im Jahre 1793 neu wieder aufgebauten Cappella del SS. Sacramento. Hier zieht ein stattlicher Altaraufbau, das Sakramentgehäuse, die Aufmerksamkeit auf sich, weniger wegen der Schönheit der Composition, als wegen der Originalität der Erfindung. Er gleicht einem in weifsem Marmor ausgeführten und mit Giallo- und Verde-antico-Säulen so wie mit vieler Vergoldung bunt aufgeputzten Baumodell. In der Mitte der centralen Anlage strebt ein hoher quadratischer Thurm empor, welcher nach oben in einer den übrigen Aufbau überragenden achtseitigen Kuppel endigt. An den Untergeschossen springen vier niedrigere quadratische Thürme vor, mit je einer Ecke hineingewachsen in die Ecken des Mittelthurmes. Sie werden in ihren unteren Theilen (einem hohen Hauptstockwerk und einer Attika darüber) unter einander brückenartig durch grofse Rundbogen verbunden, so dafs in den Hauptfronten vier Triumphthore als Eingänge zu dem Centrum des Baues entstehen. Die Obergeschosse der Eckthürme sind mit frei-

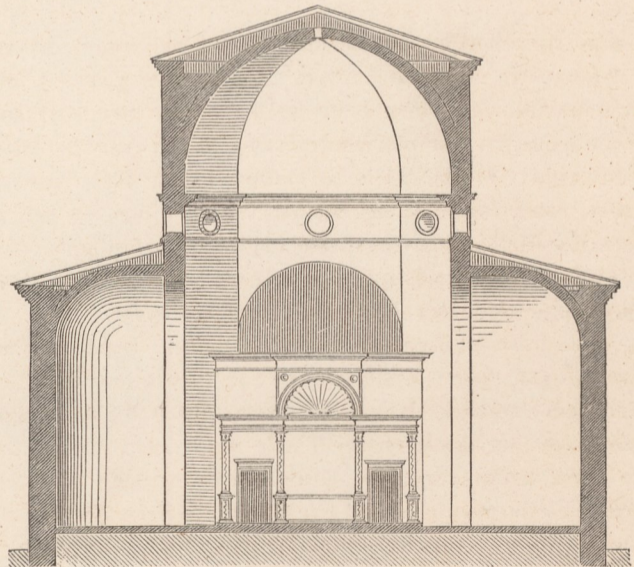
stehenden Säulen ausgestattet, und mit viereckigen Kuppeldächern gekrönt. Eine Fülle von Nischen, mit mißgestalteten Figuren besetzt, belebt die Wandflächen der fünf Thürme. Ungeachtet vieler Mißverhältnisse fand dieser keck erdachte Bau zu allen Zeiten grofse Bewunderung. Er wurde im Jahre 1587 auf Anregung des Priors Dr. Pietro Ambrosini begonnen. Seine Höhe gibt Bragazzi auf 15 palmi, d. h. ungefähr $3\frac{1}{2}$ Meter an¹⁾, ungerechnet den steinernen Sockel, auf welchem er sich hinter dem Altar der Capelle erhebt. Als Entgelt erhielt der Autor, der Bildhauer Flaminio Vacca in Rom, 900 Scudi.

Die sogenannte Chiesa tonda liegt, gegenwärtig unbenutzt, aufserhalb der Stadt an dem Vereinigungspunkt der peruginer Landstrafse mit dem von der Porta Poëta her am Bergabhange allmählich hinabführenden Wege. Der im Munde des Volkes nicht mehr lebende eigentliche Name der Kirche ist Madonna di Vico.



Nr. 70. Grundriss der s. g. Chiesa tonda bei Spello.

Die Holzsnitte Nr. 70 und Nr. 71 veranschaulichen in Grundriss und Querschnitt das originell angelegte, dann aber mit Ausnahme einiger schöner Einzelheiten in der Ausführung flüchtig und roh behandelte Kirchlein. Ein in geschmackvollster Zierlichkeit ausgebildetes Renaissance-Portal in der Hauptfront an der grofsen Landstrafse weist den Vorübergehenden von aufsen zuerst darauf hin, das übrigens mit rauhen fensterlosen Mauerflächen sich präsentirende Gebäude genauer zu betrachten. Die halbkreisförmigen Kreuzflügel und die über den Dächern sich erhebende achteckige Vierungskuppel verrathen bald den eigenthümlichen Grundriss, welcher trotz vielerlei Mängel in einzelnen Lösungen doch die Grundlage für eine sehr wohlthuende Entwicklung des Innenraumes bildet. Der Durchschnitt Nr. 71 gewährt ein Bild der maafsvollen Verhältnisse.



Nr. 71. Querschnitt der s. g. Chiesa tonda bei Spello.

Eine von geschickter Hand geleitete Ausschmückung durch Malerei würde unzweifelhaft die angenehme Wirkung

1) Bragazzi. Rosa dell' Umbria. I. pag. 87.

des Raumes in ein günstigeres Licht setzen, und die Gruppierung der drei Apsiden und des quadratischen Hauptschiffes um die mäfsig hohe Vierungskuppel noch gefälliger machen. Jetzt fehlt fast jeder architektonische Schmuck; kalte, weifs getünchte Wände umschliessen den leeren Raum. Nur wenige sehr beschädigte und verblichene Reste älterer Freskomalereien bezeugen die Intention des Baumeisters, die Dürftigkeit der Architektur durch malerischen Schmuck zu bedecken.

Die Chorapsis wird von der übrigen Kirche durch eine mit eleganter Marmorverkleidung und schöner Gliederung errichtete Mauer wie eine Sacristei abgesondert. Eine Nische in der Mitte dieses bis zur Kämpferlinie des grossen Gurtbogens hinaufreichenden Einbaues ist für den Hochaltar bestimmt. Rechts und links davon geleiten zwei kleine Thüren in den für die Geistlichkeit reservirten Chorraum. Die vorzügliche Detailbildung in den Profilen und in den Pilaster- und Sockelfüllungen läfst sich freilich aus der kleinen Durchschnittszeichnung nicht erkennen; wohl aber die Anordnung im Allgemeinen und die trefflichen Verhältnisse. Dem Choreinbau ebenbürtig ist das schon erwähnte, gewifs der gleichen Künstlerhand zu dankende Hauptportal. Ein einfach profilirter Rundbogen ruht auf schmalen, von grösseren cannelirten korinthischen Pilastern eingerahmten Pfeilern. Die äusseren, auf Stylobaten stehenden Pilastern tragen ein vollständiges Gebälk mit Giebelabschluss: ein musterhaftes Beispiel einfachster Schönheit, erzielt durch die ursprüngliche Wirkung guter Verhältnisse und richtiger Profilirungen. In den Füllungen der Stylobate zwei schlichte Wappen, deren eines die Namenszeichen der Madonna, die durcheinander geschlungenen Buchstaben S und M mit einer Krone darüber enthält; das zweite Wappen ist das der Stadt Spello mit dem Kreuz und den zwei Spiegeln. Unter dem letzteren liest man die Jahreszahl 1539. Der Bau ist aus gemeinen Bruchsteinen hergestellt, das, wie es scheint, weit spätere Kranzgesims besteht aus Backstein-Formsteinen.

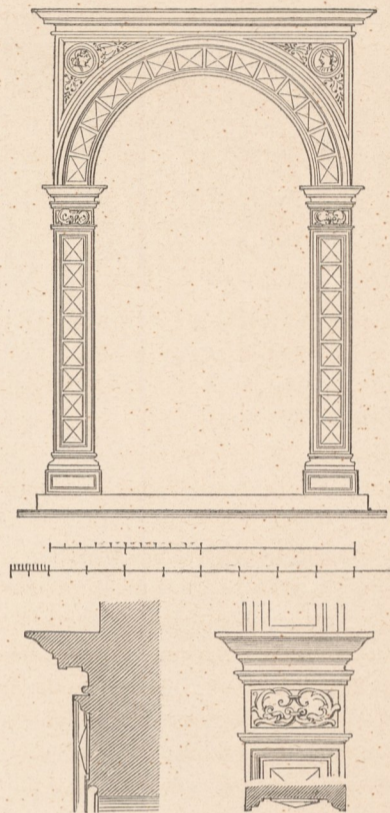
2. Profanarchitektur der Renaissance.

Spello besitzt meines Wissens kein Beispiel eines Profanbaues aus dem 15ten Jahrhundert, und auch, was aus dem folgenden Jahrhundert hier namhaft zu machen ist, erscheint geringfügig.

Der Palazzo comunale (6 in Nr. 64) ein die obere Ecke der „piazza“ an der Hauptstrafse der Stadt einnehmendes, durch mehrfache Umbauten ganz unansehnlich gewordenes Gebäude erstand im dritten Viertel des 16ten Jahrhunderts. In dem bei anderer Gelegenheit schon citirten Verzeichnifs der Familienwappen in Spello ist bei demjenigen der Familie Ambrosini bemerkt, dafs der Dr. Pietro Ambrosini, seit 1571 Prior von S. Lorenzo, im Jahre 1575 den neuen palazzo comunale einweihte. Der grosse kahle Bau ist äusserlich durch nichts als durch einen an der Strafse neben dem Haupteingange angelegten, mit vielen Wappen ausgestatteten steinernen Brunnen ausgezeichnet. Im Hauptgeschofs befindet sich ein grosser Saal mit mehreren guten Thüren und einem grossen Kamin, dessen Gebälk auf zwei mächtigen Consolen ruht. Darüber an der Wand das Wappen der Stadt in Stein gearbeitet.

Ein eifriges Suchen in den Strassen Spello's ergab nur noch ein weiteres Resultat. Ich fand an dem Hause Via di Torre Properzio Nr. 30 eine sehr delicat in Marmor ausgeführte Hausthür, deren Profilirungen, so wie die exacte Behandlung der ungemein zarten Details mich auf den Meister des Altarwerks in S. Maria Maggiore, Rocco da Vicenza, als ihren Verfertiger schliessen lassen. Der nebenstehende Holzschnitt Nr. 72 bringt die Thür und einige ihrer Profilirungen zur Darstellung. Auf dem schmalen Friese unter der Ver-

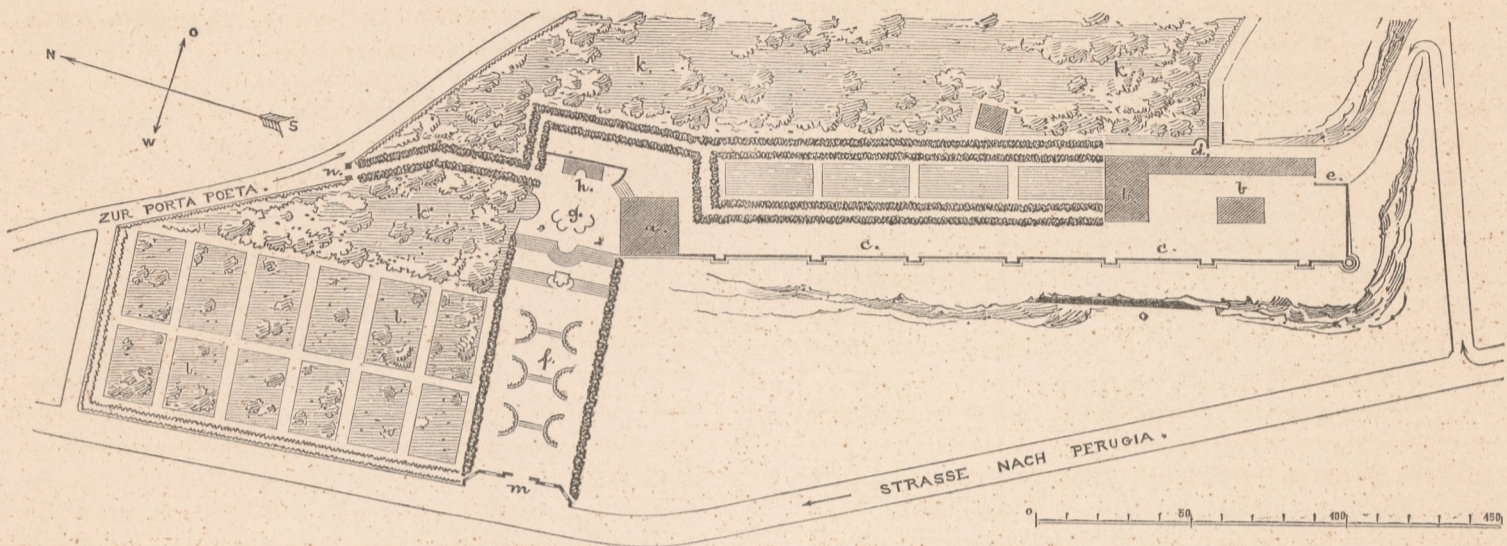
dachung steht die allen Feindseligen den Eintritt verwehrende Inschrift: OSTIVM HOSTIBVS OBSTO.



Nr. 72. Hausthür in der Via di Torre Properzio Nr. 30 zu Spello.

Nördlich von Spello liegt zwischen den beiden bei der s. g. Chiesa tonda zusammenführenden Wegen 1 Kilometer etwa von der Stadt entfernt die an ihren herrlichen Cypressenalleen weithin in der Ebene erkennbare Villa Pamfili oder Pier-Marini, jetzt Eigenthum des Herrn Pietro Menicacci-Tani in Foligno. Ohne specielle Erlaubnifs des Besitzers, welche zu erbitten es mir an Zeit gebrach, war der Eintritt in die den Architecten interessirenden eingeehten Theile des Gutes und zu den Gebäuden nicht zu erlangen. Einen auf einige Genauigkeit Anspruch machenden Situationsplan war ich daher nicht in der Lage aufzunehmen; ich mußte mich auf eine flüchtige Seizzirung nach dem Augenschein vom Thale und den umgebenden Wegen aus beschränken, um in dem umstehenden Holzschnitte Nr. 73 dem Leser eine bildliche Beihülfe zum Verständnifs der folgenden Beschreibung zu gewähren.

Die grosse Heerstrafse begrenzt das Grundstück gegen Westen, nach Nordosten bildet der zur Porta Poëta steil ansteigende Weg die Grenze, südwärts schliessen sich längs der niedrig liegenden Strafse Felder, weiter aufwärts am Bergabhange Olivenpflanzungen an, welche letztern auch für die Villa im engeren Sinne des Wortes den silbrig grünen Hintergrund liefern (bei *kkk* in Nr. 73). Das theils unmittelbar von der Chaussee her, theils über einem zurücktretenden, langgedehnten, niedrigen Felsabsturze (demselben, an welchen die oben erwähnte antike Futtermauer (*o*) sich anlehnt) ansteigende Terrain ist mit kluger Ueberlegung für den Plan benutzt. Die verwitterte Felsbank bildet von Natur eine Terrasse, welche die Hand des Architekten ohne allzugrossen Aufwand zu einem schönen Spaziergange (*e, e*) ausbilden konnte. Eine imposante Stützmauer mit zahlreichen balkonartigen Erkern stellt die ebene Terrassenfläche her. Nördlich grenzt sie das eigentliche „casino“ (*a*), das Hauptgebäude der Villa, ab. Die südliche Hälfte des künstlichen Plateaus nehmen die Wirthschaftsgebäude und Stallungen (*b, b*) ein. Ein Fahrweg zweigt sich unterhalb der Terrasse von der Heerstrafse ab und erreicht, in einem spitzen Winkel umwendend, zunächst die Einfahrt zu dem Wirthschaftshofe (*e*)



Nr. 73. Situationsplan der Villa Pamfili oder Pier-Marini bei Spello.

und weiterhin bei *d* die Haupteingangspforte. Auf der nördlichen Seite des Grundstücks (bei *n*) ist gleichfalls eine Auffahrt ermöglicht, und endlich geleitet von dem breit angelegten Gitterthore (*m*) an der peruginer Strafe eine rampenartig sich hebende Rasenfläche (*f*) mit Buchsbaumhecken und dazwischen eingelegten Stufen zu dem ebenen, mit einem Lusthause (*h*) geschmückten Platze (*g*) vor dem Hauptgebäude. Alle diese Zugänge begleiten die dichten Reihen schlanker schwarzgrüner Cypressen, welche die schönste Zierde der Villa sind. Aus den Bäumen des über der Terrasse aufsteigenden Bergabhangs ragt ein schlichter, alter Thurm (*i*) hervor. Den Gemüse- und Fruchtgarten (*l, l*) umziehen längs der Strafen schattige Laubengänge. Für alle Bedürfnisse des Wohlseins ist gesorgt.

Ich bedauere, das Bild der mit meisterlichem Geschick disponirten Villa nicht durch eine Schilderung der etwaigen

Ausstattung des stattlichen mehrstöckigen Casino vollenden zu können. Nach dem äußerlichen Anschauen zu urtheilen, das mir allein vergönnt war, möchte ich vermuthen, daß die Anlage noch dem 16ten Jahrhundert zuzuweisen sei. Es gaben mir aber weder mündliche Aussagen ortskundiger Leute, noch die älteren Schriften irgend welche Bekräftigung für diese Muthmaßung, und somit bleiben gerade meine letzten Mittheilungen über Spello die lückenhaftesten.

Gegenwärtig macht die Villa einen unfreundlich vernachlässigten, unwohnlichen Eindruck, und doch wie angenehm könnte hier der glückliche Besitzer sein Leben verbringen, im undurchdringlichen Schatten der Cypressen die erquickende Frische der nahen Berge einathmen, und im Hause und auf der Terrasse des köstlichen Blickes sich erfreuen in die reiche, weite umbrische Landschaft.

VI. Bevagna.

Wenn man in Spello von einem hoch gelegenen Theile der Stadt in südwestlicher Richtung auf das Thal hinausschaut bis zum Fusse der jenseitigen Bergkette, welche links in dem hoch thronenden Montefalco ihren Abschluß findet, wird man zwischen das Grün sanfter Hügelrücken eingebettet die Häuser und Thürme von Bevagna erblicken. Im Thal wird man vergeblich nach dem Städtchen ausspähen, da wellenförmige Bodenerhebungen es verdecken, welche die Flußläufe des Topino und des von Spoleto kommenden Teverrone, des antiken Clitumnus, begleiten. Indem wir uns Bevagna nähern, lernen wir zugleich die eigenthümliche Bildung des flachen Landstriches am Fusse des Monte Subasio besser kennen. Die beiden Hauptwasserläufe des Thales, die ich soeben genannt habe, schmiegen sich, Bevagna umfassend, innig an die Abhänge des die westliche Thalwand bildenden Gebirgszuges an. Sie lassen auf diese Weise zwischen ihrem flach gewölbten rechten Ufer und dem Stocke des Subasio ein etwa fünf Kilometer breites ebenes Gefild liegen, in welchem nur unbedeutende, im Sommer völlig trockene Bachrinnen ihre gewundenen Pfade suchen und im Winter ihr Wasser zum Theil mit Hilfe künstlicher Gräben erst weit unterhalb dem Topino zuführen. Wer von Foligno kommt, schreitet daher anfangs eine große Strecke Wegs durch ebene, von Hecken und Baumreihen unterbrochene Kornfelder. Unmerklich senkt und hebt sich die Strafe, bis sie den Rand des durch üppigen Pappel- und Weidenschmuck ausgezeichneten Topino-Laufes erreicht. Am andern Ufer wird dann in stärkerer Steigung der Rücken

des von Süden nach Norden gestreckten Höhenzuges gewonnen, welcher die von Osten und Süden herbeiströmenden Flüsse Topino und Teverrone noch auf eine längere Strecke am Zusammenfluß behindert. Erst sieben Kilometer unterhalb Bevagna vereinigen beide ihre Fluthen in einem gemeinsamen, neuerdings corrigirten Bette, und münden bald unterhalb Bettona in den uns bekannten Chiascio. Der Gipfel des zuletzt beschriebenen Hügelrückens befindet sich nahe bei Bevagna. Die Stadt baut sich an seinem steileren südwestlichen Abhänge auf, und reicht hinab bis zum Teverrone. Auf der nördlichen, ziemlich flach auslaufenden Endkuppe des Hügel liegt zwei Kilometer von Bevagna entfernt das Kloster der Madonna dell' Annunziata, das wir bald kennen lernen werden. Unmittelbar jenseits des Teverrone steigen die sorgfältig bebauten, an Fruchtbäumen reichen Gehänge des höheren Gebirgs auf.

So erfreut sich Bevagna einer behaglichen, freundlichen Lage in Mitten einer grünen, des Wasserreichthums wegen stets frischen Hügellandschaft, entbehrt aber der freien Umschau auf das herrliche weite Thal, über das Assisi und Spello und so manche andere Nachbarstädte hinausschauen. Seitab von den großen Verkehrsstraßen bleibt Bevagna einsam und unbeachtet.

Vor Zeiten war Bevagna bedeutend größer als das heutige stille Landstädtchen mit seiner schwachen Bevölkerung. Das Alterthum sah hier ein blühendes Gemeinwesen, das vielfache Spuren hinterlassen hat. Das Mittelalter schuf nach einer gänzlichen Zerstörung Bevagna's in den Kriegen